

SHU-HSIEN LIU

1934 in Schanghai, China, geboren. Verheiratet, zwei Söhne. Professor und Präsident der Abteilung für Philosophie der Chinese University of Hong Kong. Veröffentlichungen (Bücher in chinesischer Sprache): *New Philosophical Methods and Convictions in a Changing World* (Commercial Press, Taipei 1966); *An Introduction to the Philosophy of Culture*

(Chi Wen, Taipei 1970); *The Contemporary Significance of Traditional Chinese Philosophical Wisdom* (Chi Wen, Taipei 1974); *Chinese Philosophy and China's Modernization* (China Times Pub. Inc., Taipei 1980); *The Development and Completion of Chu Hsi's Philosophical Thought* (Student Book Co., Taipei 1982; mit dem «Golden Tripod Prize» ausgezeichnet). Anschrift: The Chinese University of Hong Kong, Dept. of Philosophy, Hong Kong.

Julia Ching

Die Herausforderung der
chinesischen Religion
(Taoismus)

I. Was ist Taoismus?

«Was ist Taoismus?» fragte Herrlee G. Creel in dem Buch, welches mit dieser Frage betitelt ist¹. Er erklärt, es sei töricht zu versuchen, eine einzige, umfassende Definition dessen zu formulieren, was Taoismus ist, wobei er versichert, je mehr man den Taoismus studiere, desto deutlicher werde es, daß sich der Begriff nicht auf eine einzelne Schule beziehe, sondern auf eine ganze Anhäufung von Lehren. Das Problem wird noch komplexer, da das Wort *Tao* («der Weg») von jeder Schule chinesischen Denkens oder chinesischer Religion benutzt wird und da das deutsche Wort *Taoismus* (ebenso wie das englische *Taoism*²) sowohl zur Bezeichnung der sogenannten taoistischen Philosophie (*Tao-chia*) benutzt wird als auch mit Bezug auf die taoistische Religion (*Tao-chiao*). Außerdem hat den Taoismus, der als eine Philosophie von Einsiedlern für Einsiedler die Anonymität vorzieht und seine Lehren in Rätseln auszudrücken beliebt, und der als esoterische Religion viele seiner Geheimnisse nur Eingeweihten enthüllt, immer schon ein

Schleier von Geheimnissen umgeben. Für unsere Zwecke ist es jedoch wichtig, gleich zu Beginn klarzustellen, daß ich, wenn wir von der Herausforderung der *chinesischen Religion* (Taoismus) sprechen, mit dem Wort «Taoismus» nicht das Ganze der chinesischen Religion meine. Ich meine eher, daß die *chinesische Religion viele Ausprägungen hat* und daß der *Taoismus weniger «eine» davon repräsentiert als jene Ausdrucksformen, die sich auf der Ebene der Volksreligion finden*. Aber selbst dann muß ich meine Feststellung noch weiter qualifizieren, indem ich deutlich mache, daß dies nicht heißt, daß Taoismus gleichbedeutend mit chinesischer Volksreligion ist. Aber man kann sagen, daß er den wichtigsten Strang repräsentiert, der viele verschiedenartige Ausprägungen von Volksreligion vereint, ohne aber alles das zu sein, wofür Volksreligion steht.

Gemäß diesem Verständnis ist *Taoismus die religiöse Tradition, die aus sehr frühen Zeiten überliefert wurde*, in der Tat aus Zeiten der Orakelknochen und Prophezeiungen in einer Gesellschaft, da die Schamanen (*wu*) verehrt wurden aufgrund ihrer Fähigkeit, mit der spirituellen Welt zu kommunizieren – der Welt des «Herrn in der Höhe» und anderer Götter einschließlich der Geister der Vorfahren – und auch aufgrund der Fähigkeit, Kranke zu heilen. In diesem Sinne unterscheidet er sich vom philosophischen Taoismus, dem von *Lao-tzu* und *Chuang-tzu*, durch welchen die alte Religion teilweise in den Hintergrund gedrängt wurde durch philosophische Rationalisierung. Obwohl die taoistische Religion, die später wieder auftauchte, *Lao-tzu* (sowohl den Mann als auch den Text) verehren würde,

würde sie seine Lehren ebenso wie die von *Chuang-tzu* radikal neuinterpretieren. Die Religion wurde besonders mit dem Streben nach Unsterblichkeit identifiziert, einschließlich der physischen Unsterblichkeit, durch die Suche in Alchimie und Yoga. Sie entwickelte verschiedene Sekten, einschließlich derjenigen, die viele Jahrhunderte lang ein erbliches «Papsttum» kannte mit seiner Basis in dem Drachen-Tiger-Berg von Kiangsi. (Zur Zeit ist die Nachfolge durch Aussterben bedroht, da der letzte rechtmäßige taoistische «Papst» kinderlos in Taiwan starb, und bis jetzt [Januar 1985] ein Machtkampf zwischen seiner Witwe und seinem Neffen zu keinem Ende gekommen ist.)

II. Taoismus heute

Der Taoismus braucht weder gestern noch heute ausschließlich mit dem Unsterblichkeitskult identifiziert zu werden, da die taoistische Religion auch zu Praktiken des öffentlichen Gebets und der Buße ermutigte ebenso wie zu Praktiken der Meditation und der Mystik, welche die Vereinigung von menschlichen Wesen mit dem Göttlichen anstrebten, die nicht immer die Kultivierung dieser Unsterblichkeit zum Ziel haben muß. Nach meiner Interpretation macht die taoistische Religion nicht alles das aus, was zur Volksreligion gehört, welche auch viele buddhistische Glaubensrichtungen und Praktiken einschließt, von denen einige (aber nicht alle) in das taoistische System eingegliedert worden waren. Ebenso wenig sollte die taoistische Religion mit dem Kult der Vorfahren gleichgesetzt werden, der auch bis in früheste Zeiten zurückverfolgt werden kann, welcher aber, da er eine alte Tradition ist, mehr Verbindungen zum Konfuzianismus als zum Taoismus hat. Nichtsdestoweniger hat auch die Tradition der hochverehrten Vorfahren die taoistischen Glaubensrichtungen und Praktiken durchdrungen.

In den Begriff «taoistische Religion» schließt sich jedoch den Glauben an eine Hierarchie der Götter ein (einschließlich sowohl mythischer Figuren als auch vieler, die vergöttlichte menschliche Wesen waren). Diese Hierarchie steht unter der Herrschaft des Höchsten, oft der Jade-Kaiser genannt oder auch *T'ien-kung* (umgangssprachlich für Herr des Himmels) in Taiwan. Ich schließe ebenfalls den Glauben an ein Jenseits ein, seien es nun Himmel oder Hölle(n), außerdem die komplexen Ritualsysteme (einschließ-

lich der quasi-sakramentalen Wertung von Initiationsritualen, von Ritualen der Reinigung und Erneuerung im Lebenszyklus und in der Entwicklung der menschlichen Person), die informativen Ratschlüsse zu Gesundheit und Heilung und die Ermahnungen, als beste Vorbereitung auf eine glückselige Ewigkeit ein moralisches Leben zu führen. Während ich all dies sage, erkenne ich auch die große Schwierigkeit, taoistische Glaubensrichtungen und Praktiken von Einflüssen des Konfuzianismus und Buddhismus zu trennen. Vielleicht ist es am besten zu sagen, daß die «taoistische Religion», auf die ich mich beziehe, eine pragmatische Festlegung ist, die zum Zwecke von Diskussionen nützlich ist, da es in der Realität nahezu unmöglich ist, die taoistische Religion (im Hinblick auf die moralischen Lehren) vom volkstümlichen Konfuzianismus und (im Hinblick auf die religiösen Glaubensinhalte und einige der Rituale) vom volkstümlichen Buddhismus zu trennen.

Ich habe bisher von der alten chinesischen Religion und der taoistischen Religion in der Gegenwartsform gesprochen. Ich tue dies, weil die taoistische Religion heute immer noch lebendig ist und immer noch in solchen Gegenden pulsiert, wo Chinesen leben (Taiwan, Hongkong, Singapur). Sogar in der Volksrepublik China kam es während der Liberalisierung in jüngster Zeit zu einem Wiederaufleben dieser Religion. Außerdem ähnelt sie in vielerlei Hinsicht der Volksreligion, die man in Korea wie auch in Japan vorfindet, die von schamanistischen Glaubensinhalten und Praktiken dominiert wird.

III. Die Begegnung von Taoismus und Christentum

Heute findet die Begegnung von Taoismus und Christentum besonders an Orten wie Taiwan, Honkong und Singapur statt. Wir werden Taiwan zum Zwecke besonderer Aufmerksamkeit herausgreifen, da es die größte chinesische Bevölkerungszahl außerhalb der Volksrepublik China hat. In Taiwan gibt es seit über 100 Jahren christliche Evangelisierung (sowohl von protestantischer als auch von katholischer Seite). Diese Evangelisierung hat unter zwei Bevölkerungsgruppen wirkliche Erfolge zu verzeichnen: zum einen unter den Ureinwohnern, die in den eher bergigen Gebieten oder den Gebirgsausläufern leben (besonders viele von ihnen wohnen an der

Ostküste, bauen Yamswurzeln und Erdnüsse an und welche anderen Feldfrüchte auch immer ihr karges Land hervorbringt). Von ihnen sind nahezu alle zum Christentum konvertiert. Zum anderen ist auch ein großer Teil (wenn auch nicht die Gesamtheit) der *Menschen aus der Volksrepublik* zu Christen geworden (d. h. solcher *Familien*, die vor über dreißig Jahren in Folge der kommunistischen Revolution nach Taiwan ausgewanderten und die gewöhnlich in den Städten leben wollen).

Unter den *Taiwanesen*, der *Mehrheit* der Bevölkerung, die sich ihrerseits in zwei Dialektgruppen untergliedern, die *Hokkien* und die *Hakka*, gibt es jedoch nur äußerst wenige Konvertiten. Es handelt sich dabei um Menschen chinesischer Volkszugehörigkeit, deren Vorfahren vor ungefähr drei Jahrhunderten aus den Küstenprovinzen Fukien und Kwangtung nach Taiwan kamen, um vor der Mandschu-Invasion zu fliehen. Sie haben unter japanischer Besatzung gelebt und haben dabei ihre chinesische Kultur relativ intakt erhalten. Außerdem haben sie gewisse Charakteristika eines «Grenzvolkes» entwickelt, sie sind zäh und widerstandsfähig und arbeiten hart. Einige von ihnen sind Christen geworden, insbesondere Presbyterianer. (Das Seminar in Tainan im Süden der Insel ist eine berühmte presbyterianische Institution.) Aber die meisten von ihnen widersetzten sich der christlichen Missionierung. Und warum?

IV. Die Herausforderung der Volksreligion für das Christentum

Ich glaube, daß der Widerstand der Bevölkerung von Taiwan gegen die christliche Missionierung auf die Stärke der Volkstraditionen einschließlich der religiösen Tradition zurückgeführt werden kann. Die Ureinwohner von Taiwan gehören verschiedenen völkischen und sprachlichen Gruppen an, wobei sie sich nicht auf eine einzelne, alles zusammenhaltende Tradition berufen können. Außerdem waren ihre Stammesreligionen durch die sich wandelnden Zeiten auf die Probe gestellt worden und hatten sich als unzulänglich erwiesen. Die Bewohner der Volksrepublik flohen nach Taiwan und ließen ihre Ahnentafeln und ihre jahrealte Verbindung zur Tradition zurück. Auch sie machten mit ihren ehemaligen Religionen gewisse desillusionierende Erfahrungen, und dieses spirituelle Vakuum machte sie offener für die Vertreter des Christentums.

Die Taiwanesen hatten sich dagegen eine religiöse Tradition erhalten und entwickelt, an die sie sich selbst während mehrerer Jahrzehnte japanischer Besetzung und trotz des japanischen Versuches, ihnen Staats-Shinto aufzuzwingen, hartnäckig klammerten³. Sie frequentierten die Zehntausende von Tempeln, die die Insel übersäen, von denen einige erst kürzlich von den sehr Wohlhabenden errichtet worden sind. Ein jedes ihrer Häuser ähnelt einem kleinen Tempel, mit religiösen Emblemen, Bildern und einem kleinen Altar mit Weihrauchopfern für ihre Lieblingsgötter und oft auch für ihre Vorfahren. Ihr Geist von Beharrlichkeit, der sich während der Zeit der Verfolgung entwickelte, sagt etwas über ihre fortdauernde Verbindung zu ihrer Religion aus, aber auch dies ist keine hinreichende Erklärung.

Taoismus ist eine Tradition, welche in vielerlei Hinsicht mit christlichen Lehren rivalisiert, um so mehr als sie dem «volkstümlichen» Christentum ähnelt. Ich beziehe mich auf den Glauben des volkstümlichen Taoismus an ein höchstes Wesen, das über ein geistiges Universum von Göttern und Göttinnen herrscht, von denen viele historische Personen waren, die aus allen Schichten kamen – einschließlich der beliebten Ma-tsu, der Göttin der Südsee, der sich die Fischer aus dem Süden Chinas im allgemeinen und aus Taiwan im besonderen mit großer Verehrung zuwenden. Dieses Pantheon bietet gewisse Ähnlichkeiten zum christlichen – insbesondere zum katholischen – religiösen Universum, das sozusagen von Gott, der Jungfrau Maria und einer Vielzahl von Heiligen bevölkert wird.

Für diejenigen, die ein höheres theologisches Niveau wünschen, bietet die taoistische Religion ihre Lehre vom Kosmos und dem kosmischen Prozeß und der Harmonie, was alles auf den Großen Letzten (*T'ai-chi*) zurückgeht und auf die Interaktionen der beiden Modalitäten *yin* und *yang*. Aber das *T'ai-chi* ist nicht lediglich ein abstraktes Prinzip wie in der taoistischen oder in der neokonfuzianischen Philosophie. Es wird auch mit dem obersten taoistischen Wesen *T'ien*-kung gleichgesetzt. Und wirklich findet man das *T'ai-chi*-Emblem, einen Kreis mit einer gebogenen Linie in der Mitte, die eine dunklere Seite von einer helleren trennt, welche *yin* und *yang* repräsentieren, in vielen, wenn nicht sogar in der Mehrzahl der taiwanesischen Heime ebenso wie in den Heimen einiger Menschen aus der Volksrepublik. Es handelt sich dabei tatsächlich um das große ostasiatische Symbol, das auch auf der

südkoreanischen Flagge abgebildet ist. Ihm schreibt man die Macht zu, diejenigen, die unter dem Emblem leben, zu schützen.

Die Volksreligion hat auch ihren Festzyklus zu bieten, der die Feste um das neue Jahr des Mondes einschließt, mit seinen Drachentänzen und Knallkörpern, seinen Gebeten zum Küchenguott ebenso wie die vielen *Pai-pai*-Rituale und Festivals während des ganzen Jahres, wozu auch diejenigen gehören, die zu Ehren der Geister der Verstorbenen abgehalten werden. Weiterhin gibt es *religiöse Führer*, die Priester, die Beisetzungsrituale anführen und Gebete ausführen. Viele von ihnen sind auch Schamanen oder Spiritisten-Medien (es gibt auch Medien, die keine Priester sind), und es gibt auch Wahrsager, die den Gläubigen mit ihrem Rat und der Wahrsagerei beistehen können. Sie erläutern den bösen Einfluß der Sterne⁴ und helfen bei der Kontaktaufnahme mit den Geistern der geliebten Toten. Es gibt sogar *gewisse Texte* (die philosophischen Abhandlungen wie *Lao-tzu* und *Chuang-tzu* wurden in den taoistischen Kanon der heiligen Texte aufgenommen und mit ihren eigenen Interpretationen versehen, das «Buch der Wandlungen», ein konfuzianischer Klassiker und ein Weissagungshandbuch sind ebenfalls Bestandteile dieses Kanons) einschließlich des Almanachs, von Gebetbüchern und Spiritisten-Medien-Büchern. Was braucht man noch mehr mit solch einer Religion?

Abschließend sollte kurz erwähnt werden, daß der *Volksreligion eine philosophische und theologische Tiefendimension* fehlt, die den modernen Menschen, der in einem wissenschaftlichen und technologischen Universum, das sich rapide verändert, lebt, zufriedenstellt. Diese Tiefe fehlt trotz all dem, was die Religion anbietet bei ihren Bemühungen, das Universum und wie es zustande kam, das menschliche Wesen und seinen Platz im Universum zu erklären, mit einem Zyklus von Ritualen zum Feiern und Besänftigen der Geister, mit einer Möglichkeit der Vereinigung des Menschen mit dem Übermenschlichen, ja sogar mit dem Göttlichen. Außerdem wird vielleicht die taoistische Faszination an dem, was man gewöhnlich als magisch oder okkult bezeichnet, den rationalistischen denkenden jungen Menschen nicht anziehen. Da die Anzahl der Leute mit einer höheren Schulbildung steigt, verliert der Taoismus allmählich seine Anhänger unter den besser gebildeten und den städtischen Menschen. Dies heißt nicht unbedingt, daß ein

wissenschaftlich gebildeter Mensch seiner oder ihrer Volkstradition automatisch den Rücken zukehrt. Ganz im Gegenteil, es gibt viele, selbst unter den bedeutendsten Wissenschaftlern, die mit ein paar einfachen religiösen Antworten auf die Frage nach dem Leben in dieser Welt und vielleicht sogar nach dem Jenseits zufrieden sind. Die Wissenschaft erwies sich bisher nicht nur als unfähig, viele wichtige Fragen des Lebens zu beantworten, sondern die Wissenschaft selbst hat auch ihre Verbindungen zum Okkulten, da sie, so könnte man sagen, aus der Alchimie und dem «Magischen» hervorging und häufig Möglichkeiten anbietet, die einstmals nur mit dem Magischen in Verbindung gebracht wurden.

In den anderen Teilen der Welt überlebte die Volksreligion entweder am «Busen» des Christentums wie in Lateinamerika oder sie erfreut sich eines gewissen Wiederauflebens, wie das beim zeitgenössischen Flirt mit dem Okkulten in einigen Gegenden des Westens geschieht. Dennoch, das moderne Leben, das sich um die Industrie mitsamt der Spitzentechnologie dreht, stellt solche Anforderungen an alle, daß man nicht mehr sicher ist, ob die Volksreligion in Taiwan, die hauptsächlich denen zusagt, die auf dem Lande leben oder von dort stammen, in Zukunft weiterhin so wachsen wird wie in der Vergangenheit. Schließlich waren unter jenen aus der Volksrepublik, die sich für das Christentum entschieden haben, zum Beispiel viele, die einstmals Anhänger der Volksreligion, des Taoismus, waren. Wenn diese ihre Überzeugung wechseln können, warum nicht auch andere?

Wohin werden sich dann die jungen desillusionierten Menschen wenden – *zum weltlichen Materialismus oder Humanismus oder zum Christentum?* Vermutlich zu beiden Weltanschauungen. Aber gleichzeitig sieht es so aus, als würde die Volksreligion noch lange Zeit gedeihen und nun, da in der Volksrepublik China eine Liberalisierung der Politik eintritt, die Volksreligion, die man dort schon als tot erachtete, noch einmal auftauchen. Die *Formen* des Taoismus mögen wohl bis zu einem gewissen Ausmaß verschieden sein, je nach der geographischen Region, aber seine Kraft und seine Beharrlichkeit ist immer dieselbe. Und das ist genügend Tribut an eine Tradition, die sich während Jahrhunderten und sogar Jahrtausenden als Antwort auf menschliche Bedürfnisse und zu ihrer Erfüllung bildete, zur Befriedigung des Bedürfnisses, nicht nur mit einer natürlichen Umgebung in Beziehung zu

stehen, sondern auch mit dem Universum der Geister, wobei der Glaube an eine oberste Gottheit mit dem Glauben an eine Vielzahl von vermittelnden Geistern kombiniert wird, welche dem Gebet eher zugänglich sein mögen, und die sowohl an dem gegenwärtigen als auch dem ewigen Wohl ihrer Verehrer interessiert sind. Denn der Taoismus ist eine Religion, die den Menschen die Möglichkeit anbietet, sowohl mit den Göttern zu kommunizieren als auch selber Götter zu werden, entweder in Form der Erfahrung eines kurzen Trancezustands oder im Jen-

seits. Der Taoismus versichert mystische Erfahrungen, wobei er zu einem moralischen Leben ermutigt. Er spendet Trost in der Verzweiflung, indem er Hoffnung auf die Erfüllung vorübergehender Bedürfnisse und Wünsche anbietet, auch solcher nach gemeinschaftlichem Handeln und politischem Protest. Mit allen ihren theoretischen Mängeln ist es dennoch eine Religion, die zahllosen Generationen zufriedenstellend gedient hat und die weiterhin zahllosen anderen dienen mag.

¹ University of Chicago Press, 1970. Vgl. insbesondere Kapitel 1.

² Anmerkung der Übersetzerin.

³ Lesen Sie dazu Alan F. Gates, *Christianity and Animism in Taiwan* (Chinese Material Center San Francisco 1979). Ich hätte dem Begriff «Animismus» den Ausdruck «Volksreligion» vorgezogen.

⁴ Vgl. besonders Ching-lang Hou, *The Chinese Belief in Baleful Stars: Holmes Welch/Anna Seidel* (Hgg.). *Facets of Taoism: Essays in Chinese Religion* (Yale 1979) 193–228. In demselben Band außerdem Yoshitoyo Yoshioka, *Taoist Monastic Life*, 229–51.

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Walker-Thielen

JULIA CHING

In Schanghai, China, geboren. Sie studierte in Asien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Europa und erhielt ihr Doktorat an der Australian National University in Canberra. Dort war sie auch Dozentin für asiatische Zivilisationen. Später lehrte sie auch an der Columbia University und an der Yale University. Assoziiertes Mitglied des Instituts für orientalische Religionen an der Sophia-Universität in Tokio. Derzeit Professorin für Religionswissenschaften an der Universität Toronto. Veröffentlichungen in vielen Fachzeitschriften. Neueste Bücher: *To Acquire Wisdom: The Way of Wang Yang-ming* (Columbia University Press 1976), eine Studie über einen chinesischen Philosophen des 15. Jahrhunderts; *Confucianism and Christianity. A Comparative Study* (Kodansha international, Tokio/New York 1977; deutsche Übersetzung in Vorbereitung). Anschrift: Victoria College, University of Toronto, Toronto M5S 1K7, Kanada.